

Die „Dichter-Millionäre“ schweigen

Nachwuchs arbeitet weiter nach Literatur-Schablone

Der Ostberliner Schriftstellerkongreß ist beendet, Heiße Diskussionen gingen ihm voraus. Naive Gemüter erwarteten sich davon eine „Revolution der Literaten“, zumal fast anderthalb Jahre um das Zustandekommen dieses Kongresses gekämpft worden ist. Und nun? Die SED hat vorher alle diskutieren lassen. Während sich Kulturfunktionäre und Dichter um Kaisers Bart stritten, formulierte sie den Charakter einer neuen „sozialistischen Nationalliteratur“. Auf dem Kongreß kam dann fast nur noch die SED zu Worte. Die einzigen, die ihr hätten antworten können, die Brecht, Seghers, Renn und all die anderen aus der „alten Garde“ der kommunistischen Literatur, schwiegen. Sie haben mit Vorbedacht geschwiegen, wie sie auch künftig schweigen werden.

Man muß sich das vorstellen: Nahezu alle kommunistischen Erfolgsautoren der Weimarer Zeit leben heute in der Sowjetzone. Nicht ein einziger von ihnen hat ein neues Werk hervorgebracht. Damals, vor 1933, haben sie unter größten wirtschaftlichen und persönlichen Schwierigkeiten geschrieben. Selbst Brecht hat 1932 geklagt: „Einmal ohne Sorgen schreiben können!“ Hat er heute Sorgen?

Absage an den Geist

Brecht hat heute in Österreich, der Schweiz und der Sowjetzone ein Vermögen von schätzungsweise einer halben Million DM. Sein Monatseinkommen liegt um 6000 DM. Er lebt völlig zurückgezogen, soweit ihm die Theaterarbeit dies gestattet, und schreibt — „Tagebücher“. Die Kulturfunktionäre sind über ihn empört. Er hat ihnen kürzlich einen DEFA-Monstreilm durch seinen Eigensinn platzen lassen und zeigt — so behaupten sie — „Starallüren“.

Johannes R. Becher ist Minister. Sein Bankkonto beträgt über eine Million: Stalinpreis = 200 000 DM, zwei Nationalpreise = 200 000 DM. Lizenz- und Honorargebühren seiner „Gesammelten Werke“ von heute annähernd 450 000 DM und ein Monatseinkommen aus vier Funktionen von rund 8000 DM. Anna Seghers scheint die Mil-

lionengrenze fast erreicht zu haben. Ihren „Stalinpreis“ legte sie in einer kleinen Krim-Villa an. Mit dem Schreiben hat sie aufgehört. Becher hat als Minister „keine Zeit dazu“.

Kuba (Kurt Bartel) ist der jüngste Dichter-Millionär. Seine Bücher erzielten durch den FDJ-Verlag Rekordauflagen. Sie sind Bestandteil des FDJ-Lehrjahres und steigen 1956 auf vier Millionen Exemplare, einschließlich der bereits wieder eingestampften Nachkriegswerke...

Die Anlage dichterischer Bankkonten hat zur Absage an den Geist geführt.

Was sollten sie schreiben?

Die andere Frage: Was sollten diese Leute schreiben, damit sie in der Sowjetzone gelesen werden dürfen? Marchwiza, Willi Bredel, Eduard Claudius und andere haben es vorexerziert: Man kann keine künstlerische Aussage machen, wenn diese wie nach einem Kochrezept des SED-Zentralkomitees im voraus festgelegt worden ist. Brecht, Arnold Zweig, Anna Seghers, Ludwig Renn, sie haben ihre großen Erfolge errungen, weil sie den Menschen zeigten, wie er ist. Nun sollen sie einen Menschen literarisch konstruieren, wie ihn sich die SED morgen wünscht. Das Publikum lacht darüber,

erkennt sich in den Romangestalten nicht wieder und weiß, daß es sich auch morgen schwerlich so benehmen wird.

Das Fazit des Schriftstellerkongresses ist in wenigen Worten gezogen: Jene, die schreiben können, werden sich hüten, ein problematisches Buch anzufangen. Jene, die es nicht können, arbeiten weiter nach Schablone. Und die „Alten“ werden gänzlich schweigen.

Die Verlage sitzen auf Millionenauflagen unverkäuflicher „Schablonenliteratur“. Obwohl

Lieber Leser!

Wir wollen gern wissen, wie die Verteilung unserer Wochenausgabe in der sowjetischen Besatzungszone funktioniert. Die Namen unserer Leser interessieren uns dabei nicht, sondern nur die Orte. Deshalb bitten wir Sie, eine Ansichtskarte oder Postkarte mit falschem Absender an folgende Adresse zu schicken:

Herrn E. Regni
Berlin-Tempelhof 1
Manfred-v.-Richthofen-Str. 2, II

Falls Sie den kleinen TAG mit der Post erhalten, entfernen Sie bitte Ihre Anschrift, nicht aber die Marke von dem Briefumschlag und schicken Sie ihn in einem anderen Briefumschlag an die obige Anschrift.

Wir danken Ihnen für Ihre Hilfe.

ein einziger „echter“ Bert Brecht den Buchhändlern aus den Fingern gerissen würde. Die SED-Verantwortlichen sind erbittert über diese „Verschwörung des Schweigens“. Ein einziger guter Roman über das Leben in der Sowjetzone, der nicht gegen sie spricht, wäre für sie der vielleicht größte Propagandaerfolg seit ihrer Existenz.

Autoren unter der Fuchtel

DT. Kann in einem Staat, dessen Herrschaftsanspruch den freien Willen, die geistige Unabhängigkeit der in seinem Machtbereich lebenden Menschen nicht duldet, der eine „wissenschaftlich“ entwickelte Methode des Denkens als einzig mögliche Art der Weltanschauung vorschreibt und dieses Denkschema nicht nur auf die politische Aktion, sondern auch auf das kulturelle Leben ausdehnt — kann in einem totalitären Staat eine ursprüngliche, unabhängige Literatur gedeihen?

Es ist nicht möglich. Die schöpferische kulturelle Leistung — die Literatur ist ja nur eine kulturbildende Lebensäußerung neben anderen — verlangt die Freiheit des ganzen Menschen. Deshalb ist es eine hoffnungslose Aufgabe, die sich der marxistisch - kommunistische Machtstaat gestellt hat, eine Literatur zu schaffen, die sich seinem Denkschema unterwirft und dennoch Anspruch erheben kann, Kunst zu sein.

Verstrickt in Dialektik

In Ostberlin mühten sich fünf Tage lang die in deutscher Sprache schreibenden Schriftsteller der Sowjetzone, das Problem zu lösen. Aber dem Kongreß war sein Ergebnis vorbestimmt, und das Bild von der Tragik des irrenden Menschen, der einen Ausweg aus seinem Dilemma sucht, verflüchtigte sich um so schneller, je deutlicher die harte Realität des kommunistischen Machtstaates in seinen Repräsentanten auf der Tribüne sichtbar wurde.

Dies waren der SED-Generalsekretär Walter Ulbricht, der die Parole ausgab, sein Kulturminister Johannes R. Becher, der sie interpretierte, der Kulturkaderfunktionär Wilhelm Girmus, der sie in Selbstkritik erhärtete und die „Stalinpreisträgerin“ Anna Seghers, die zweckbestimmte Nutzenwendungen gab. Neben anderen.

Tritt gefaßt

Bei der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses wurde fast bis in Einzelheiten

genau nachgesprochen, was ein Jahr zuvor in Moskau auf dem sowjetischen Schriftstellerkongreß als Parole ausgegeben worden war:

„Nur sozialistischer Realismus und sonst nichts kann in der Sowjetliteratur geduldet werden . . . Abweichungen vom Prinzip des sozialistischen Realismus schädigen die Entwicklung der Sowjetliteratur . . . Die Literatur muß das Sowjetvolk zu schöpferischer Arbeit und zur Überwindung aller Hindernisse, die der großen Aufgabe des Aufbaues des Kommunismus im Wege stehen, anregen . . .“

(MOSKAU)

„Nur die Methode des sozialistischen Realismus macht es heute möglich, das neue Leben, den neuen Menschen in seiner umgestaltenden Kraft darzustellen . . . Die Entwicklung hängt weitgehend davon ab, daß die Werkstätigen alte überlebte Vorstellungen und Gewohnheiten überwinden und aus den neuen Erkenntnissen die Kraft zu großen Taten schöpfen . . .“

(BERLIN)

Dies Beispiel mag genügen, um den wahren Charakter dieses Ostberliner Schriftstellerkongresses zu zeigen. Er brachte den Nachvollzug dessen, was vor einem Jahr in Moskau richtungweisend für die Literatur verkündet worden war.

Das große Dilemma

Fragestellung und Ergebnis beider Kongresse sind identisch, weil ihre Orthodoxie und deshalb ihr Dilemma identisch sind. Unterschiede gibt es nur in den Nuancen. Und es ist für die Hoffnungslosigkeit, dies Problem zu lösen, bezeichnend, daß man in der Sowjetunion nach mehr als 30 Jahren marxistisch-leninistischer Lebensauffassung nicht weiter ist als heute in der deutschen Sowjetzone.

Wie aber äußert sich diese Hoffnungslosigkeit? Anna Seghers stellte in ihrem Referat fest: „In unserer Literatur fehlen Fabeln mit echten Konflikten.“ Sie brachte damit die ganze Selbstkritik, die sich ge-

gen den „Schematismus“, die „Langeweile“, die „Einseitigkeit“ usw. richtete, auf die einfachste Formel. Eine Fabel setzt den schöpferischen Akt eines freien Schriftstellers voraus. Der Konflikt, nicht nur äußerlicher Zusammenstoß zweier gegensätzlicher Meinungen oder Personen, kann aber nur der Konflikt eines Gewissens sein, das frei entscheiden kann. Die Freiheit der Gewissensentscheidung und damit die Freiheit des wirklich schöpferischen Schaffens aber ist dem Schriftsteller im totalitären Staat des Kommunismus ver sagt.

Voraussetzung für die künstlerische Meisterschaft ist „ideologische Klarheit“. Diese Feststellung haben der Ostberliner wie der Moskauer Kongreß unmißverständlich getroffen. Voraussetzung für „ideologische Klarheit“ ist aber heute im sowjetischen Machtfeld nichts anderes als die Beherrschung des marxistisch-leninistischen ABC's. Auch das wurde unmißverständlich festgestellt, und die Schriftsteller unterwarfen sich einmütig.

Und hier schließt sich die für eine gegenwärtige Literatur in Mitteldeutschland (und in allen kommunistisch regierten Staaten) geschmiedete Kette zum circulus vitiosus. Der Marxismus-Leninismus gibt nicht nur für den Aufbau der Gesellschaft und für die politische Aktion, sondern auch für die Kultur die Methode ab, nach der zu verfahren, also auch zu schreiben ist. Sinn und Zweck der Methode aber ist die Erhaltung und Ausbreitung der Macht, die sie verkörpert. So wird die Literatur entwertet zu einem Mittel zum Zwecke der Machterhaltung.

„Wenn wir Anforderungen stellen, haben wir die Gewohnheit, daß man das durchführt!“ Diesen Schlußpunkt setzte Walter Ulbricht. Der Drohung, die darin verborgen ist, wird sich kein kommunistischer Schriftsteller entziehen können. Literatur als Kulturwerk, als geistige Aussage aber kann so nicht geschaffen werden.

Joxe zur Wiedervereinigung

Frankfurt (DPA). Der neue französische Botschafter in der Bundesrepublik, Joxe, hat über den Rundfunk erklärt, daß die Wiedervereinigung Deutschlands eines der vornehmsten Ziele der französischen Außenpolitik sei. Er sagte: „Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dem Werk der deutsch-französischen Verständigung zu dienen.“ Seiner Ansicht nach sei das Verhältnis Deutschland—Frankreich „trotz gewisser Ereignisse der jüngsten Zeit“ selten so gut und vertrauensvoll gewesen wie heute.

56 Diplomaten bei Heuß

Neujahrsempfang in Bonn — Sorin war dabei

Bonn (AP/DPA). Der traditionelle Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten hat auch dieses Jahr wieder ein farbenprächtiges Schauspiel geboten. Das Diplomatische Korps entbot Bundespräsident Prof. Heuss als dem Staatsoberhaupt der Bundesrepublik seine Glückwünsche zum neuen Jahr.

Unter den 56 ausländischen Diplomaten — der ägyptische Botschafter hat wegen Krankheit abgesagt — befand sich auch der vor wenigen Tagen akkreditierte sowjetische Botschafter Sorin. Nach dem üblichen Zeremoniell standen die Diplomaten im offenen Oval vor dem Bundespräsidenten, der von Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundesaußenminister Dr. von Brentano flankiert wurde.

Im Namen der Diplomaten richtete ihr Doyen, der apostolische Nuntius Erzbischof Muench, an den Bundespräsidenten eine Glückwunschschaft. Er sagte: „Möge dieses bevorstehende Jahr Ihnen in der Verwaltung Ihres hohen Amtes als Staatsoberhaupt viele Anlässe der Freude bringen. Die göttliche Vorsehung halte ihre schützende Hand über Ihre Person, und der Spender alles Guten bereichere Sie und die gesamte große deutsche Nation mit den kostbaren Gaben des Wohlergehens und des Friedens.“

Die „erstaunlichen Leistungen“ auf dem Gebiet des Wiederaufbaues seien ein erneuter Beweis des Arbeitswillens, des

Nehru besucht die Bundesrepublik

Anerkennung Pankows durch Indien nicht geplant

Neu Delhi (AP/DPA). Der indische Ministerpräsident Nehru wird im Sommer auf Einladung der Bundesregierung Bonn besuchen. Die Einladung überbrachte Vizekanzler Blücher, der in diesen Tagen in Neu Delhi Besprechungen mit Nehru und anderen führenden Persönlichkeiten Indiens über politische und wirtschaftliche Probleme führte.

Im Mittelpunkt der politischen Gespräche stand die Frage der deutschen Wiedervereinigung. Nehru zeigte volles Verständnis für die Situation Deutschlands und den Wunsch der Bundesregierung, die Spaltung zu beseitigen, vermied jedoch mit Rücksicht auf die indische Neutralitätspolitik eine

Stellungnahme. Eine diplomatische Anerkennung der „DDR“ durch Indien ist nicht geplant. Entscheidenden Anteil daran dürfte Blücher haben, der seine indischen Gesprächspartner mit allem Ernst darauf hingewiesen hatte, daß nach Ansicht der Bundesregierung die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Pankow die deutsche Spaltung vertiefen würde.

Auf Wunsch Nehrus wird die Bundesregierung Indien beim wirtschaftlichen Aufbau helfen und den Austausch von Technikern und anderen Fachleuten verstärken. Politische Ziele sind, wie Blücher ausdrücklich versicherte, mit dieser Wirtschaftshilfe nicht verbunden.

Bundesrat tagt in Berlin

Berlin (Eigenmeldung). Der Deutsche Bundesrat beabsichtigt, einer Anregung seines Präsidenten von Hassel folgend, eine Plenarsitzung im März in Berlin abzuhalten. Der genaue Termin für die Sitzung steht noch nicht fest.

Geht Heimkehrer-Aktion weiter?

Bonn hofft auf neue Transporte — Namenslisten zum Krenl

Bonn (Eigenmeldg.). Die Bundesregierung hat bisher keine sichere Nachricht darüber, daß die Rücktransporte von Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion abgeschlossen sind. Zumindest liegt darüber noch keine offizielle Mitteilung von sowjetischer Seite vor. Es stimmt, daß die Heimkehrertransporte jetzt die Zahl erreicht und wahrscheinlich sogar überschritten haben, die beim Moskau-Besuch Dr. Adenauers genannt wurde.

Man weist aber von Regierungsseite erneut darauf hin, daß nach den Feststellungen der Regierung sich auch jetzt noch viele Deutsche in der Sowjetunion befinden, deren Rückführung von Bulganin ebenso zugesagt worden sei, wie der Rücktransport der Kriegsgefangenen. Wenn es sich in den

nächsten Tagen zeigt, daß keine weiteren Kriegsgefangenen-transporte zu erwarten sind, wird die Bundesregierung den zweiten Abschnitt der Heimkehrer-Aktion einleiten.

Sie wird zu diesem Zweck der Sowjetregierung auf diplomatischem Wege eine erste Liste von Deutschen zustellen, von denen genau bekannt ist, an welcher Stelle der Sowjetunion sie sich aufhalten. Da die Sowjetregierung versprochen hat, in solchen Fällen sofort für die Entlassung zu sorgen, und da man es für wahrscheinlich hält, daß sie tatsächlich über den Aufenthalt vieler Deutscher in den Weiten des russischen Raumes nicht orientiert ist, besteht in Bonn durchaus die Hoffnung, daß es zu neuen Heimkehrertransporten kommen wird.

USA dürfen nicht unterliegen

Ernster Appell Eisenhowers und Dulles'

Washington (AP/DPA). Präsident Eisenhower und Außenminister Dulles haben die amerikanische Nation aufgefordert, sich des wirtschaftlichen und sozialen Wettbewerbs mit der Sowjetunion bewußt zu werden. Eine Niederlage in dieser Auseinandersetzung würde verheerende Folgen haben.

Außenminister Dulles verlas diese Erklärung auf einer Pressekonferenz. Aus Fragen und Antworten ergab sich, daß die Regierung mit dem Aufruf die Hoffnung verbindet, die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit einer erhöhten Auslandshilfe zu überzeugen. Dulles verwies in diesem Zusammenhang auf die Forderung in Präsident Eisenhowers Kongreßbotschaft, gerade den Ländern Wirtschaftshilfe zu geben, die gegenwärtig von dem internationalen Kommunismus besonders bearbeitet werden.

Eine Einstellung der Atom- und Wasserstoffbombenversuche zum gegenwärtigen Zeitpunkt lehnte Dulles ab.

Washington (AP). In einem von der amerikanischen Zeitschrift „Life“ veröffentlichten Interview hat Außenminister Dulles am Donnerstag erklärt, Amerika habe unter der Regierung Eisenhower dreimal am Rande eines Krieges gestanden, doch sei dieser jeweils durch

starke und tatkräftige Maßnahmen des Präsidenten verhindert worden.

Bei den drei Fällen handelte es sich um einen möglichen neuen Ausbruch des Korea-Krieges Juni 1953, ein mögliches Eingreifen der Chinesen in den Indochinakrieg April 1954 und um einen möglichen chinesischen Angriff auf Formosa im Herbst 1954.

Vopos verursachen Grenzzwischenfall

Um einen Autounfall — Britischer Protest

Berlin (Eigenmeldung). Der britische Stadtkommandant Cottrell-Hill hat bei den sowjetischen Behörden gegen einen von Volkspolizisten verursachten Grenzzwischenfall protestiert.

In der vergangenen Woche war der Jeep einer britischen Grenzpatrouille ins Schleudern geraten und gegen einen Baum an einem im Spandauer Forst (britischer Sektor) gelegenen Weg gefahren. Infolge des Unfalls, bei dem die drei Insassen

Warnung vor „Offensive des Lächelns“

Vatikanstadt (AP). Der Vatikan hat am Sonnabend nachdrücklich vor der „kommunistischen „Offensive des Lächelns“ gewarnt, die seit Wochen besonders in Italien bemerkbar ist und sich darin äußert, daß die kommunistischen Blätter viele Nachrichten aus dem kirchlichen Leben bringen und in ihrem Sinne interpretieren. In einem Kommuniqué wird daran erinnert, daß es allen Katholiken untersagt ist, der KPD beizutreten und daß sie diese Partei auch nicht unterstützen sollen.

verletzt und das Fahrzeug schwer beschädigt wurden, schwang der hintere Teil des Jeeps über die Grenzlinie und ragte so in die sowjetische Zone hinein.

Als kurz nach Mitternacht ein britischer Abschleppwagen den Jeep abholen wollte, erhoben Volkspolizisten dagegen Einspruch. Bei dem Versuch der Briten, den Wagen dennoch abzuschleppen, gaben die Volkspolizisten einige Warnschüsse in die Luft ab. Auf Bitten britischerseits erschien dann ein sowjetischer Offizier und sagte, daß er für diese Angelegenheit nicht zuständig sei. Eine Stunde später kam ein anderer sowjetischer Offizier und gab sein Einverständnis für die Abholung des Jeeps.

Nach einer britischen Erklärung wurden bei diesem Zwischenfall „nicht mehr Soldaten eingesetzt, als normalerweise bei einem derartigen Unfall erforderlich“ seien.

Augenzeugen hatten berichtet, daß ein Zug britischen Militärs in Stärke von etwa vierzig Mann an der Grenze erschienen sei, unter deren Bedeckung der Jeep gegen den Protest der Vopo abtransportiert wurde. Auch die östliche Seite gibt eine Schilderung dieses Vorfalls. Sie spricht von 21 Westberliner Polizisten und 18 britischen Soldaten, verschweigt das mehrmalige Palaver der Offiziere und erklärt indirekt zu den Schüssen, es habe sich um Leuchtsignale gehandelt.

London sichert Nahost-Position

Fallschirmjäger als Einsatzreserve nach Zypern

London (AP/DPA). Die britische Regierung hat energische Schritte unternommen, um die Stellung Großbritanniens im Nahen Osten zu stärken und der kommunistischen Zersetzung entgegenzuwirken. Am 13. 1. begann die Verlegung einer Fallschirmjägerbrigade auf dem Luftweg von London nach Zypern.

Für die „Luftbrücke“, das größte Unternehmen dieser Art seit Kriegsende, haben die britischen Luftstreitkräfte über 40 Transportmaschinen zur Verfügung gestellt. Die Fallschirmjäger — die „Feuerwehr der britischen Armee“ — sind als Einsatzreserve vorgesehen, falls die Lage im Nahen Osten zum Schutz britischer Bürger und britischen Eigentums ein aktives militärisches Vorgehen erfordert.

Wie bekannt wurde, hat sich die britische Regierung entschlossen, die Suezkanalzone nicht, wie vorgesehen, vorfristig bis Ende dieses Monats zu räumen, sondern etwa 20 000 Mann bis zum äußersten Zeitpunkt für die Räumung in der Kanalzone zu lassen. Nach dem britisch-ägyptischen Vertrag müssen die britischen Truppen bis zum 19. Juni abgezogen sein.

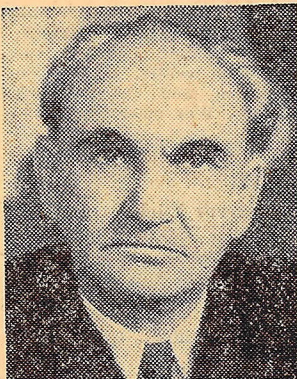
Jetzt Atomkreuzer

Washington (AP/DPA). Im US-Marinehaushalt ist für das Jahr 1956/57 der Bau eines mit Atomkraft angetriebenen leichten Kreuzers vorgesehen. Er wird das erste mit Atomkraft angetriebene Überwasserschiff sein. Über Atom-U-Boote verfügte die amerikanische Marine bereits.

So sind sie wirklich:

Der letzte Revolutionär

HEINRICH RAU



Es gibt Leute, die behaupten, die „Villa Rau“ in der Trepptower Puschkinallee sei seit langem Mittelpunkt politischer Konspiration gegen den 1. SED-Sekretär. Ohne Zweifel ist das maßlos übertrieben. Andererseits aber treffen sich tatsächlich Altkommunisten aller Schattierungen, für die das SED-Regime keinen Posten übriggelassen hat, bei dem „Stellvertretenden Ministerpräsidenten“ und obersten Wirtschaftsplaner Heinrich Rau. Für sie ist Rau der „letzte Revolutionär“. Der Mann, der nicht als Bürokrat im Apparat emporgestiegen ist, und der sich in keinem Moskauer Hotel bis zum Sieg über Hitler verkroch. Der aber auch — alle Übertreibungen und Spekulationen abgestrichen — der größte Konkurrent Ulbrichts ist im Kampf um die Macht des Generalsekretärs.

Daß Rau diese Ausgangsstellung nie benutzt hat, liegt in seiner kühlen, abwägenden Natur. Rau wurde bereits 1913 mit 14 Jahren Mitglied der Stuttgarter Arbeiterjugend und wenige Jahre später deren Sekretär. 1916 stieß er mit den Stuttgarter Jungsozialisten zum Spartakusbund und wurde nach Gründung der KPD bereits im Jahre 1920 Landwirtschaftssekretär im Zentralkomitee der KPD.

In den Tagen der Novemberrevolution ist Rau auf keinen Balkon gestiegen, um „Reden an das Volk“ zu halten. Aus nüchterner Erwägung heraus versuchte er auf dem von allen Parteien vergessenen Lande die Bauern zu organisieren. Bis 1933 gehörte er in der Folgezeit allen Internationalen Bauernvereinigungen an. Die letzten fünf Jahre der Weimarer Republik agitierte er unter der Immunität des Reichstagsabgeordneten. Seine ungewöhnlichen Wirtschaftskennntnisse erwarb er als Autodidakt.

Kommandeur in Spanien

Bis 1933 hatte man den Namen Rau im Zusammenhang mit dem KP-Apparat nur selten gehört. Als der Reichstag brannte, vernichtete er bis zum Eintreffen

der SA in Seelenruhe alle Geheimakten des ZK. Seine Mitfunktionäre befanden sich zu dieser Stunde bereits auf wilder Flucht. Die Quittung war eine zweijährige Zuchthausstrafe, nach der er in die Tschechoslowakei und ein Jahr später in die Sowjetunion übersiedelte.

Als Leiter des „Internationalen Agrarinstituts“ organisierte er bereits von Moskau aus die spanischen Bauernaufstände und ging 1937 als Chef der XI. Internationalen Brigade in den spanischen Bürgerkrieg. Auf seinen Befehl wurde der heute als kommunistischer Nationalheld gefeierte KP-Kommissar Hans Beimler hinterücks erschossen, als die Moskauer Zentrale Beimlers Zusammenspiel mit den Trotzlisten erkannte.

In Frankreich wurde Rau zusammen mit anderen Rotspaniern interniert und 1942 an die Gestapo ausgeliefert. Im KZ Mauthausen produzierte er sich als Blumengärtner, und die SS-Bewacher konnten sich nur kurzfristig wundern, als sie im Augenblick des Zusammenbruchs unter all den schönen Rau'schen Blumenbeeten selbstgefertigte Handgranaten entdeckten. Die „Widerstandsgruppe Rau“ hatte seit 1944 mit tschechischen Partisanen in Verbindung gestanden und besaß im Lager ein eigenes Funkgerät . . .

Die Sowjets setzten Rau als Vizepräsidenten der Provinzialverwaltung Brandenburg und später als deren Minister für Wirtschaftsplanung ein. Als Vorsitzender der „Deutschen Wirtschaftskommission“ (DWK) legte er den Grundstein für die Sozialisierung der Sowjetzonenindustrie.

Mit Ernennung der SED-Regierung im Oktober 1949 wurde Rau „Stellvertretender Ministerpräsident“ und Leiter der Staatlichen Plankommission. 1954 spezialisiert er sich auf Maschinenbau und Außenhandel. Trotzdem wird er erst 1950 Mitglied des SED-Politbüros. Ulbricht hatte den möglichen Konkurrenten frühzeitig erkannt.

Zwei Konkurrenten

Die marktschreierische Art Ulbrichts ist dem äußerlich anspruchslosen Rau zuwider. Nach seiner jüngsten Indien-Reise, die von der SED zum Gegenstand eines Propagandafeldzuges gemacht wurde, warnte Rau: „Auch aus Indien kommen keine Wunder!“ Informierte Beobachter sagen, in der gesamten Sowjetzone könne nur einer die wirtschaftliche Lage tatsächlich beurteilen: Heinrich Rau.

Trotzdem versucht Ulbricht den unbequemen Altkommunisten immer weiter vom Apparat fortzudrängen. Mehrmals wurde Rau nahegelegt, wegen seines katastrophalen Gesundheitszustandes (er leidet an offener Tbc) zurückzutreten. Rau denkt nicht daran. Gelegentliche Gespräche mit dem sich ebenfalls wieder unbemerkt in die vordere Reihe spielenden Franz Dahlem geben vielfältigen Spekulationen neue Nahrung. Man weiß, daß Rau die letzte Indien-Reise nicht im Auftrage Ulbrichts, sondern für den Moskauer „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ unternommen hat. Man weiß auch, daß sich die im Spanienkrieg avancierten heutigen KVP-Generale bei Rau Rat holen, wenn sie mit Ulbricht kollidieren. Es scheint, als könne der Name Rau noch einmal eine Rolle spielen, die in Ulbrichts Parteikonzept nicht vorgesehen ist.

„Werter Genosse Präsident!“

... aber Ihren Brief wird er doch nicht lesen!

Rund 8500 Briefe gehen im Monat beim „Büro für öffentliche Sprechstunden“ in der Präsidialkanzlei Wilhelm Piecks durch den Instanzenweg. Mit Hoffnung, Resignation und Verzweiflung sind die meisten dieser Briefe geschrieben. Die Bitte um Prüfung einer völlig unmotivierten Verhaftung, die Schilderung eines der Verfassung zuwiderlaufenden Enteignungsverfahrens, der Notruf eines Studenten, den man relegierte, weil er vor dem Wehrdienst sein Studium beenden wollte. Dazwischen Resolutionen, Produktionsverpflichtungen und Großadressen eines Kleintierzüchter-Vereinsvorstandes. Was macht der Präsident mit diesen Briefen?

Erstens: Er bekommt sie gar nicht zu Gesicht. Zweitens: Die Bezeichnung „Büro für öffentliche Sprechstunden“ ist irreführend. Es handelt sich um eine Poststelle in der Präsidialkanzlei, die grundsätzlich alle eingehende Post verarbeitet, vernichtet oder weiterleitet. Drittens: Der Präsident hat in einem ganzen Jahr nicht mehr als vielleicht 40 oder 50 Leute, deren Anliegen ihm irgendwie interessant erschienen, zu sich vorgelassen...

Offenheit ist gefährlich

Die Präsidialkanzlei wird von Staatssekretär Otto Winzer, einem erfahrenen Altkommunisten, geleitet. Winzer führt die Geschäfte und sorgt im Auftrag der Partei dafür, daß der „Alte“ keine wesentlichen Dummheiten mehr macht.

Die ankommenden Briefe werden von einem Stab geschulter Sachbearbeiter gesichtet und zumeist mit einem vorgedruckten Anschreiben der zuständigen Unter-Instanz zugeschickt. Das heißt: Bittet eine Frau aus Dresden um einen Haftprüfungstermin für ihren vor Monaten ohne Angabe eines Grundes vom SSD verschleppten Mannes, schickt das Büro diesen Brief an die Dresdener Staatsanwaltschaft. Die legt ihn zu den Akten. Es sei denn, der Brief enthalte konkrete Angaben über Rechtsverstöße oder Angriffe gegen den bearbeitenden Staatsanwalt! Dann geht der Brief vom Präsidialbüro — dem ist der Vorwurf gleich — ebenfalls zur Dresdener Staatsanwaltschaft und kann dem Verhafteten mitunter zum Verhängnis werden.

Bisher ist kein Fall bekannt, in dem das Präsidialbüro eine maßgebliche Entscheidung zugunsten eines Antragstellers

oder Beschwerdeführers getroffen hat.

Angst vor Päckchen

Mancher schickt zu seinem Anliegen gleich die Unterlagen mit: Ein Aktenpäckchen oder anderes Beweismaterial. Diese Sendungen werden von Feuerwekern geöffnet. Groß ist die

Furcht vor einem Attentat gegen den „beliebten“ alten Mann.

Zuweilen besucht er die Kanzlei und läßt sich ein paar Briefe vorlesen. Es sind dann ausgesuchte Briefe. Sie liegen schon für diesen Fall bereit. Auch Besuch kommt; Biedere, brave Bürger mit Gartenlauben-Anliegen oder junge, glückstrahlende FDJ-ler, die sich für den Besuch der Wilhelm-Pieck-Hochschule bedanken sollen. „Für Ärger ist der Präsident zu alt!“ sagen die Brieföffner vom Stabe Otto Winzer. „Was soll man so'nem alten Mann noch zumuten?“ Wer weiß denn schon, daß Pieck in Schloß Niederschönhausen nur noch ein harmloser, alter Spaziergänger ist, dessen böse Taten längst auf jüngere, brutaler Genossen übergegangen sind.

Gewerkschaft schlug zu

KPD-Funktionäre ausgeschaltet — Große Säuberungsaktion

Düsseldorf (AP/DPA). Zu einem überraschenden Schlag gegen den kommunistischen Einfluß in ihren Reihen hat am Montag die Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden ausgeholt. Auf Grund eines Beschlusses des Beirates der Gewerkschaft vom 14. Januar wurden der Bezirksvorstand Nordrhein sowie neun von 18 Verwaltungsstellen im gleichen Bezirk aufgelöst. Gleichzeitig wurden 15 hauptamtliche Funktionäre dieser Büros, die Mitglieder der KP sind und rund 40 000 von insgesamt 51 000 Bauarbeitern des Bezirks gewerkschaftlich erfassen, fristlos entlassen. In der Begründung heißt es, daß die durch diese Maßnahmen betroffenen Stellen „kommunistisch unterwandert“ sind.

Aufgelöst wurden der Bezirksvorstand und die Bezirksleitung der IG Bau Nordrhein sowie die Verwaltungsstellen Duisburg, Duisburg-Hamborn, Düsseldorf, Essen, Mönchengladbach, Moers, Mülheim, Niederberg und Wuppertal. Der Bezirk Nordrhein wurde als Hochburg der Kommunisten bezeichnet. Die Satzungen der Gewerkschaft seien in dem Bezirk „soweit mißbraucht worden, daß ein Eingreifen im Interesse der Selbstachtung der Organisation und zur Wahrung der demokratischen Spielregeln“ notwendig geworden sei. Nachdem die KPD bisher nur eine „stille und schleichende Infiltration der Gewerkschaft“ versucht habe, sei sie in jüngster Zeit dazu übergegangen, die Gewerkschaft für ihre eigenen Ziele zum Schaden der Gewerkschaft zu benutzen. Es seien außerdem auch Beitragsgelder zweckentfremdend verwendet worden.

Es könne weiter nachgewiesen werden, daß die KPD versuchte, mit den Mitteln der Nötigung Einfluß auf die Stellenbesetzung zu nehmen. Im Bezirk Nordrhein sei offen gegen die Münchener Beschlüsse des Gewerkschaftstages der IG Bau verstoßen und weiterhin Verbindung mit sowjetzonalen und sowjetischen Stellen aufrechterhalten worden.

KP-Störenfried entlassen

Marl-Hüls (Westfalen), (AP). Ein neuer Fall, in dem ein kommunistisches Betriebsratsmitglied fristlos entlassen wurde, ist jetzt bei den Chemischen Werken Hüls AG in Marl bekanntgeworden. Der Betriebsrat Artur Knopf wurde entlassen, weil er durch maßgebliche Beteiligung an der Herausgabe der Druckschrift „Analyse“ der kommunistischen Betriebsgruppe den Arbeitsfrieden im Werk gestört habe.

Kunstschätze kehren zurück

Ehemals preußischer Museumsbesitz wieder nach Berlin

Berlin (Eigenbericht). Berlins zähes, fast fünfjähriges Ringen um die Rückführung seiner während des Krieges nach Westdeutschland verlagerten Kunstschätze wurde endlich von Erfolg gekrönt. Die Kunstwerke aus dem ehemals preußischen Museumsbesitz kehren zurück. Die Vorbereitungen für den Transport von 160 italienischen sowie 40 niederländischen und deutschen Gemälden und einer Reihe von Skulpturen sollen schon in diesen Tagen in Wiesbaden beginnen.

Die jetzt in Dahlem ausgestellten, Berlin bisher leihweise überlassenen Kunstwerke, werden damit ebenfalls endgültig treuhänderisch Berlin übertragen. Der weitere noch in der Bundesrepublik befindliche Kunstbesitz Preußens soll nach Berlin überführt werden, sobald geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

Dies ist das Ergebnis der ersten Beratungen des Verwaltungsausschusses für den ehemaligen Kulturbesitz Preußens, die in Düsseldorf stattgefunden haben. Der Ausschuß setzt sich zusammen aus den Vertretern der Nachfolgeländer Preußens.

Zu den Werken der italienischen Meister, die zuerst zurückkehren, gehören u. a. die „Venus“ von Botticelli, „Venus“ und „Lavinia“ von Tizian, vier Madonnenbilder von Raffael, weitere von Fra Angelico und Fra

Filippo. Unter den Gemälden holländischer Meister befinden sich Werke von Breughel dem Älteren und Hugo van der Goes. Von den verlagerten Skulpturen werden vor allem die Werke italienischer Künstler nach Berlin gebracht.

Mit den jetzt in Dahlem befindlichen Holländern, Franzosen und alten deutschen Meistern hat Berlin dann wieder eine repräsentative Galerie. Für sämtliche Kunstwerke ist, so wurde versichert, im Dahlemer Museum Platz vorhanden.

Mit den Töchtern in die Inkastadt Païtiti

Hans Ertl erzählte von seiner erfolgreichen Forschungsreise

Berlin (Eigenbericht). Ganze fünf Personen stark wagte sich eine kleine deutsche Forschungsexpedition in den süd-amerikanischen Urwald, und mit Unterstützung von nur wenigen Indios hielt sie dort nahezu ein Jahr lang in einem Gebiet aus, das gerade in der Regenzeit alles andere als einladend und für Mitteleuropäer zuträglich ist. Aber Hans Ertl, der bekannte Münchener Bergsteiger und Forscher, hatte seine Expedition in das geheimnisvolle Bolivien so gut geplant und ausgerüstet, daß sie trotz aller Schwierigkeiten überraschend große Erfolge brachte.

Nur zwei Männer und drei Frauen, darunter zwei junge Mädchen, die Töchter Ertls, machten sich aus Europa auf, und als sie 14 Monate später zurückkamen, hatten sie Païtiti, hatten sie die seit Jahrhunderten verschlungenen Überreste eines uralten Kulturzentrums entdeckt.

Die größten Schwierigkeiten stellten sich den Forschern auf dem Hochland bei der Überwindung des dichten Urwaldpelzes entgegen. Dieser Urwald ist nach der Indianersage eine Tarnkappe, nur von den Augen

Erdbeben in Ungarn

Wien (AP). Weite Teile Ungarns wurden am 12.1. von zwei heftigen Erdstößen erschüttert, die zwei Todesopfer und 36 Verletzte forderten. 119 Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Fünfzehn Personen wurden so schwer verletzt, daß sie in Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Besonders betroffen wurde das Gebiet südlich von Budapest.

20 480 neue Wohnungen

Berlin (Eigenmeldung). Mit 20 480 neugewonnenen Wohnungen wurde im Jahre 1955 die seit Kriegsende höchste Zahl der während eines Jahres bezugsfertig gewordenen Wohnungen in Westberlin erreicht. Damit ist das für 1955 angestrebte Ziel, 20 000 neue Wohnungen zu gewinnen, trotz des achtwöchigen Putzerstreiks voll erreicht worden.

SSD, herhören!

derer zu durchdringen, die nicht das Inkagold erbeuten wollen. Um nur ganze 1800 Meter Luftlinie zwischen zwei Lagern zu überwinden, waren volle zehn Tage erforderlich. Dabei lag man im ständigen Abwehrkampf gegen die zahllosen Schlangen und Myriaden von Ameisen.

SSD, herhören!

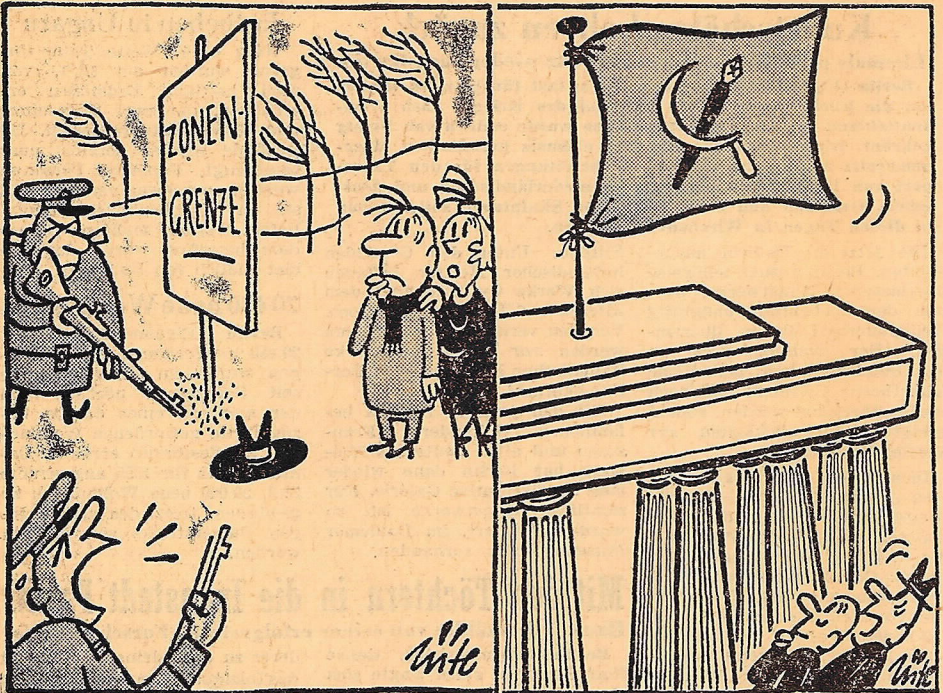
Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH., Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Richthofen-Str. 2. Druck: W. Büxenstein, GmbH.

Seekrankheit half Schiffbrüchigen

Den Haag (DPA). Weil ein Matrose seekrank war, konnten am Sonntag sieben Schiffbrüchige gerettet werden, die schon seit mehr als 30 Stunden mit ihrem Rettungsboot in schwerer See trieben.

Wie erst am Mittwoch in dem niederländischen Hafen Ymuiden bekannt wurde, sah der junge deutsche Matrose Hubert Hülsbusch auf dem schwedischen Küstenfahrer „Beluna“ am Sonntagnachmittag im Nebel ein schwaches blaues Licht, als er sich seekrank über die Reling beugte. Er machte seinem Kapitän Meldung. Ein sofort ausgesetztes Boot entdeckte ein Rettungsboot mit sieben Besatzungsmitgliedern des unter panamesischer Flagge fahrenden großen Dampfers „Alvi“, der am Sonnabend auf eine Mine gelaufen und gesunken war.



„Liegen lassen! Erst abwarten bis zu- ständiger sowjetischer Offizier kommt!“ „Ach, ja, richtig, Schriftsteller-Kongreß in Ostberlin!“



BILD DER WOCHE: Der Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten. Links vorn der dänische Botschafter, dann der Doyen des diplomatischen Korps, Erzbischof Muench. (Foto: AP)